

Renate Fischer

Führt Mediendifferenzierung zum »Zerfall der politischen Öffentlichkeit«?

Zusammenfassung: Öffentlichkeit soll die Beobachtung der Gesellschaft ermöglichen, während der Deliberation Argumente sachlich und sozial validieren, so dass gesellschaftliche Orientierung gewährleistet wird. Die Hierarchie bisheriger Öffentlichkeitsebenen wird durch Social Media aufgebrochen. Es werden mehr Themen und Meinungen sichtbar, was aufgrund der begrenzten Aufmerksamkeitsspanne zu Problemen in der Beobachtung und Validierung führt. Öffentlichkeit soll Inklusion ermöglichen, Teilnehmende sollen responsiv unter Einhaltung der Zivilität auf die Argumente anderer eingehen. Die Analyse zeigt, dass Öffentlichkeitsebenen Funktionen und Qualitätskriterien unterschiedlich gut erfüllen und dass eine Analyse von Öffentlichkeit alle Ebenen berücksichtigen muss. Social Media haben die politische Öffentlichkeit verändert; durch sie ausgelöste Störungen erfordern Maßnahmen auf der Mikro-, Meso- und Makroebene der Gesellschaft.

Schlüsselworte: Politische Öffentlichkeit, Social Media, Journalismus, Öffentlichkeitsebenen, Funktionen von Öffentlichkeit, Qualitätskriterien von Öffentlichkeit

Does media differentiation lead to the »disintegration of the political public sphere«?

Abstract: The public sphere should enable the observation of society, allow people to validate arguments factually and socially during the deliberation process to facilitate social orientation. The hierarchical order of the public sphere has been disrupted by social media, more topics and opinions are visible. The observation and validation of topics and arguments gets more complicated due to the sheer amount of information. Inclusion, responsivity, rationality, and civility are quality criteria to assess public spheres. Different levels of the public sphere fulfil functions and quality criteria with varying degrees of success. That is why an analysis of the public sphere should take all its levels into account. Social media triggered disruptions that require action at the micro, meso and macro levels of society.

Keywords: Political public sphere, social media, journalism, levels of the public sphere, functions of the public sphere, quality criteria of the public sphere

1 Politische Öffentlichkeit in differenzierten Gesellschaften

Öffentlichkeit als gesellschaftlicher Kommunikationsprozess sowie die vorhandenen Kommunikationsstrukturen gehören »zur Grundausstattung moderner Demokratien« (Neidhardt 2010: 26) und sollen die Selbstbeobachtung der Gesellschaft, Orientierung sowie die Validierung von öffentlicher Meinung ermöglichen (Knüpfer et al. 2020: 83, Neidhardt 2010). Dieser öffentliche Kommunikationsprozess hat an Wichtigkeit zugenommen, denn die pluralen westlichen Gesellschaften sind in ihrer Heterogenität darauf

angewiesen, dass politische Entscheide öffentlich ausgehandelt werden, damit die Mitglieder der Gesellschaft sich trotz individueller Lebensstile und unterschiedlicher kultureller Hintergründe als Teil *einer* Gesellschaft verstehen, damit sie ihre mannigfaltigen Anliegen und Ansichten in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen und das Zustandekommen wichtiger, allgemeingültiger Entscheide nachvollziehen können.

Die Institutionalisierung von (politischer) Öffentlichkeit erfolgt in modernen, differenzierten Gesellschaften vorwiegend über die Medien, was zur Folge hat, dass die Etablierung neuer oder weiterer Medien immer auch zu einem (Struktur-)Wandel der Öffentlichkeit führt (Imhof 2011; Eisenegger et. al. 2021). Das Mediensystem passt sich den gesellschaftlichen Gegebenheiten an, die Differenzierung der Gesellschaft führt zu mehr Medienkanälen und mehr (spezialisierten) Medien, was für Einzelpersonen nicht mehr überschaubar ist. Habermas (2022: 109) kommt in seiner Analyse des aktuellen Strukturwandels zum Schluss, dass die politische Öffentlichkeit zu zerfallen droht, weil die Veränderungen im Mediensystem, von Habermas als kommunikative Infrastruktur (vgl. Habermas 2022: 40) aufgefasst, zu einem Verlust von »Reichweite und [der] deliberative[n] Qualität des Angebots« (Habermas 2022: 40) führen. Er blickt kritisch auf den Wandel und sieht die Notwendigkeit politischer Maßnahmen, »eine Medienstruktur aufrechtzuerhalten, die dem inklusiven Charakter der Öffentlichkeit« (Habermas 2022: 67) gerecht wird, damit Öffentlichkeit weiterhin »die Bestandssicherung des demokratischen Gemeinwesens« (2022: 10) gewährleisten kann. Diesen Grundkonsens der gemeinsamen Meinungs- und Willensbildung, der im Sinne der deliberativen Demokratietheorie politische Entscheide legitimiert, sieht Habermas durch den aktuellen Strukturwandel schwinden, da Fragmentierungstendenzen zur deformierten Wahrnehmung politischer Öffentlichkeit führen (Habermas 2022: 11–12).

In diesem Beitrag gehe ich der Frage nach, ob durch den aktuellen Strukturwandel der Zerfall der politischen Öffentlichkeit droht und falls ja, was dagegen zu tun sei. In Abschnitt zwei wird die theoretische Grundlage für die Analyse gelegt, anschließend werden im dritten Abschnitt maßgebliche Veränderungen in den verschiedenen Öffentlichkeitsebenen erläutert, die die Etablierung von Plattformen ausgelöst haben. In Abschnitt vier liegt der Fokus auf dem Validierungsprozess von (politischen) Online-Öffentlichkeiten, der durch die zunehmende Menge an Kommunikation anspruchsvoller wird. Dies dient der Beantwortung der Ausgangsfrage, ob die politische Öffentlichkeit ihre zentralen Funktionen noch wahrnehmen kann. Zum Schluss des Beitrags wird aufgezeigt, welche Maßnahmen dazu beitragen können, damit Öffentlichkeit ihre Funktionen für die Demokratie (weiterhin) erfüllen kann.

2 Funktionen, Ebenen und Qualitätskriterien politischer Öffentlichkeit

Um die politische Öffentlichkeit als Kommunikationsprozess zu analysieren, werden zuerst die Funktionen dargelegt, die Öffentlichkeit zu erfüllen hat. Der Kommunikationsprozess findet gleichzeitig auf verschiedenen Ebenen statt. Diese haben sich insbesondere

durch Social Media Plattformen verändert, was in Abschnitt 2.2 dargelegt wird. Um die Funktionen von politischer Öffentlichkeit zu erfüllen, müssen auf allen Öffentlichkeitsebenen Qualitätskriterien wie Inklusivität, Responsivität, Rationalität und Zivilität erfüllt werden. Diese Kriterien werden in Abschnitt 2.3 erläutert.

2.1 Funktionen politischer Öffentlichkeit

Politische Öffentlichkeit als Kommunikationsprozess soll im Sinne einer normativen Demokratietheorie drei Funktionen erfüllen: Beobachtung, Validierung und Orientierung (Neidhardt 2010). Diese Funktionen sind maßgebend dafür, dass »im Austausch von Fragen, Anregungen, Forderungen, Selbstdarstellungen und Rechtfertigungen [sich] das gesellschaftliche Informationsniveau entwickeln« (Neidhardt 2010: 27) kann, auf dessen Basis rationale politische Entscheide gefällt werden können.

Unter dem Aspekt der *Beobachtung* soll Öffentlichkeit die gesellschaftliche Selbstbeobachtung ermöglichen, was bedingt, dass alle betroffenen Anspruchsgruppen Zugang zur Öffentlichkeit haben, öffentlich sichtbar sind und ihre Ansprüche, Forderungen und Meinungen in die politische Öffentlichkeit einbringen können. Wichtig ist in dieser Hinsicht, dass sich auch Personen einbringen können, die nicht in einer Partei, einem Verband oder ähnlichem organisiert sind, denn diese Menschen »bilden [...] die Mehrheit der Bürgerschaft« (Neidhardt 2010: 29). Die Beobachtungsfunktion fokussiert damit indirekt auf den *Input*, den Zugang zu und die Sichtbarkeit öffentlicher Kommunikation. Die Zunahme der Pluralität der Gesellschaft führt dazu, dass unter diesem Aspekt immer mehr Anspruchsgruppen und Meinungen berücksichtigt werden müssen.

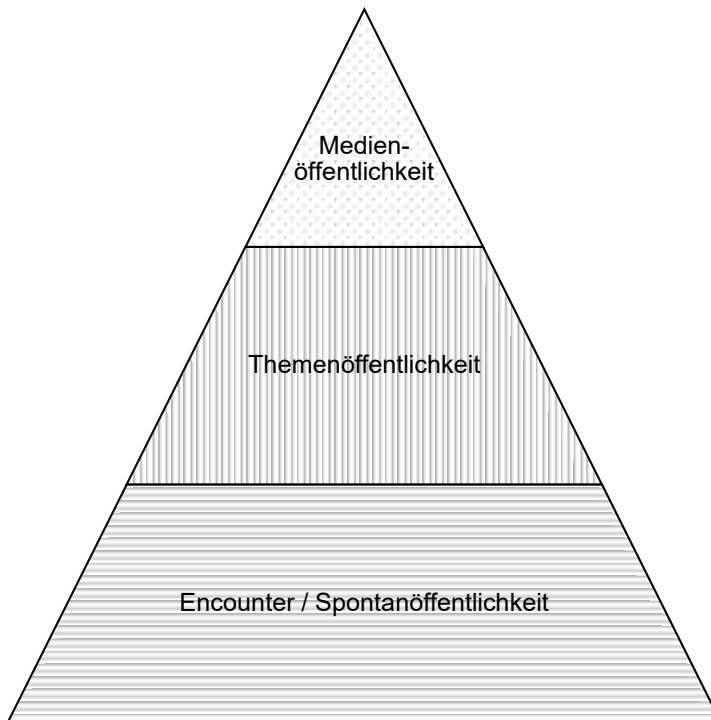
Wird der Fokus auf die Verarbeitung (*Throughput*) von Informationen im Kommunikationsprozess gelegt, so soll diese im Sinne der *Validierung* sicherstellen, dass Informationen geprüft, dass falsche oder einseitige Informationen im Deliberationsprozess als solche erkannt und argumentativ entkräftet werden (sachliche Validierung), und dass die Legitimation von Ansprüchen unter anderem hinsichtlich des Gemeinwohlinteresses geprüft wird (soziale Validierung). Die Verarbeitung wird unter den Bedingungen der wachsenden Anzahl an Kommunikationskanälen und öffentlich zugänglicher Kommunikation anspruchsvoller. In den Validierungsprozess fließen vor allem auch in der medialen Berichterstattung die Ergebnisse von Meinungsumfragen als »Korrektiv gegenüber den Verlautbarungsroutinen der Regierungen, Parteien und Verbände« (Neidhardt 2010: 31) ein. Social Media haben mit ihren Metriken (Views, Likes, Shares, etc.) zusätzliche Bewertungsmaßstäbe eingeführt.

Öffentlichkeit soll *Orientierung* bieten. Als Resultat (*Output*) des oben beschriebenen Kommunikationsprozesses (siehe Beobachtung/Input und Validierung/Throughput) sollen sich gesellschaftlich relevante Themen herauskristallisieren, die von der Politik aufgegriffen und bearbeitet werden; validierte Informationen und Argumente sollen die Gründe für einen allfälligen Dissens bei der Lösungsfindung nachvollziehbar machen und den Bürger:innen eine eigene, rationale Beurteilung ermöglichen, die auf verlässlichen Informationen beruht.

2.2 Ebenen politischer Öffentlichkeit

Je nach Organisationsgrad und Reichweite unterscheidet man drei Ebenen von politischer Öffentlichkeit: 1) Medienöffentlichkeit, 2) Themenöffentlichkeit und 3) Encounter-/Spontanöffentlichkeit (vgl. Jarren/Donges 2006: 103–105, Neidhardt 1994: 10–15; siehe Abb. 1).

Abb. 1: eigene, vereinfachte Darstellung der Öffentlichkeitsebenen nach Jarren/Donges 2006, S. 105



Diese Einteilung in Ebenen wird zunehmend kritisiert (vgl. Bieber 2019), da die Grenzen der bisherigen Öffentlichkeitsebenen unscharf geworden sind. Plattformen/Social Media brechen die hierarchische Ordnung auf. Sie verknüpfen die bisherigen, stark hierarchisch nach Reichweite und Organisationsgrad gedachten Ebenen der Encounter-/Spontanöffentlichkeit, der Themenöffentlichkeit und der Medienöffentlichkeit. Die Encounter-/Spontanöffentlichkeit umfasste alle spontanen Interaktionen, die zufällig vonstattengingen, kaum Reichweite erzielten und auch in ihrer Gesamtheit nicht öffentlich wahrgenommen werden konnten. Themenöffentlichkeiten wurden oftmals an Veranstaltungen lanciert, die meist durch Parteien, Verbände oder andere Organisationen portiert waren und damit eine größere Chance hatten, von den Massenmedien wahrgenommen und an eine breite Öffentlichkeit weitervermittelt zu werden.

An der Spitze dieser Hierarchie standen die Massenmedien, die Informationen nach journalistischen Prinzipien auswählten und diese strukturiert an ein großes Publikum weitervermittelten.

In ihrem Beitrag aus dem Jahr 2020 entwickeln Wessler et al. dieses Modell weiter. Die weiterhin dreiteilige, hierarchische Struktur baut auf dem ursprünglichen Modell auf, umfasst nun aber explizit auf allen Ebenen sowohl Online- als auch Offlinekommunikation. Aus der Medienöffentlichkeit ist die journalistisch-massenmediale Öffentlichkeit geworden, was journalistische Medien von Social Media/Plattformen abgrenzt, die nicht nach journalistischen Grundsätzen arbeiten. Die mittlere Ebene wird bei Wessler et al. als »veranstaltete (Themen-)Öffentlichkeit« und die Encounter-/Spontanöffentlichkeit als Bürgeröffentlichkeit bezeichnet.

Die *journalistisch-massenmediale Öffentlichkeit* (Wessler et al. 2020) zeichnet sich durch ihre professionalisierten, nach journalistischen Standards bereitgestellten Informationen und ihre zwar abnehmende – aber nach wie vor – relativ hohe Reichweite aus. Informationen werden klar je nach Mediengattung (z. B. Printmedien, Radio oder TV) in dem Publikum bekannten Rubriken (inhaltlich gebündelt in z. B. Politik, Wirtschaft, Kultur), Genres (z. B. Bericht, Reportage, Kommentare, Glossen) oder Sendeformaten (TV-Nachrichtenformate) präsentiert. Präsentierte Inhalte unterliegen journalistischen Selektionskriterien. Die zunehmende Rezeption der journalistischen Inhalte via Social Media hat sich jedoch auf die Selektionsprozesse und die Strukturierung der Inhalte ausgewirkt, da journalistische Beiträge auf Social Media entbündelt, d. h. ohne Einbindung in einen redaktionellen Kontext, mit anderen, nicht-journalistischen Inhalten in Konkurrenz stehen und um die Aufmerksamkeit von Rezipient:innen ringen (siehe Abschnitt 3 in diesem Beitrag).

Thematisch-zentrierte Veranstaltungsöffentlichkeiten umfassen ein weites Feld. Dazu zählen hinsichtlich der politischen Öffentlichkeit z. B. traditionelle politische Podiumsdiskussionen, aber auch Mini-Publics (Grönlund et al. 2014) oder Proteste. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich auf ein konkretes Problem (Issue) fokussieren und in der Regel (vorerst) eine beschränkte Reichweite haben. Thematisch-zentrierte Veranstaltungsöffentlichkeiten werden »von Journalisten systematisch beobachtet« (Jarren/Donges 2006: 104) und erreichen eine höhere Reichweite, wenn ihr Thema Eingang in die journalistisch-massenmediale Öffentlichkeit findet oder wenn sie online aufgrund von algorithmischer Selektion mehr Aufmerksamkeit erfahren.

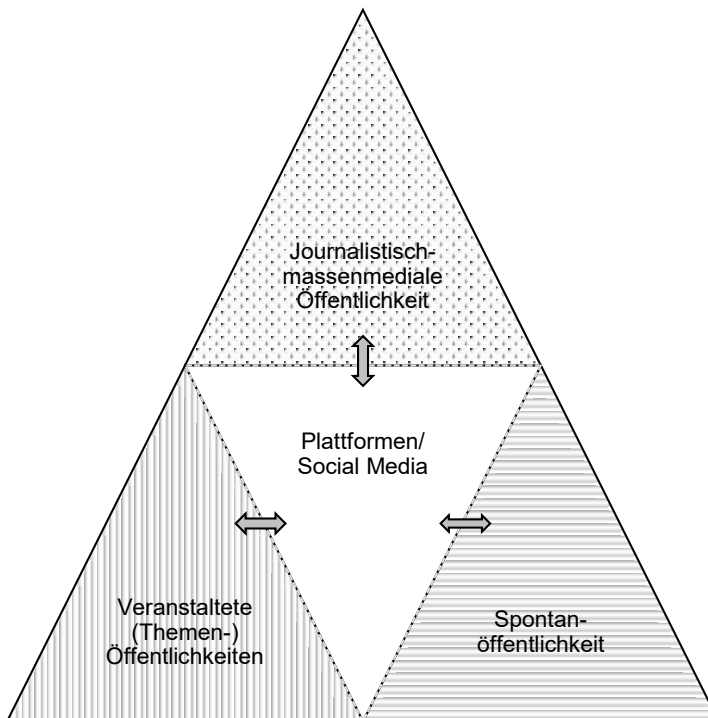
Bürgeröffentlichkeiten umfassen »spontane öffentliche Interaktionen« (Wessler et al. 2020: 11). Sie zeichnen sich durch einen offenen Zugang und eine große Vielfalt an Themen und Meinungen aus. Ihre Reichweite ist jedoch meist sehr beschränkt. Mit dem Aufkommen von sozialen Medien und der Möglichkeit, auf vielen Webseiten Diskussionen zu starten oder Onlinekommentare zu hinterlassen, ist potenziell eine größere Reichweite möglich. Die große Anzahl an (nun sichtbaren) Interaktionen führt jedoch dazu, dass insbesondere Onlineöffentlichkeit(en) als hochgradig fragmentiert wahrgenommen werden.

Das adaptierte Modell berücksichtigt jedoch nicht, dass Plattformen/Social Media die bisherigen, nach Reichweite oder Organisationsgrad hierarchisch-strukturierten Ebenen

aufbrechen und die Beiträge verschiedener Akteur:innen miteinander verknüpfen; die Öffentlichkeitsebenen werden durchlässiger. Das hier vorgeschlagene, angepasste Modell (siehe Abb. 2) nimmt diese Änderungen auf. Es entstehen Bereiche, die sich nicht mehr eindeutig einer der bisher hierarchisch angeordneten Ebenen zuordnen lassen: Via Hashtags können online thematische Diskussionen lanciert werden, die nicht mehr klar der Spontan- oder der Themenöffentlichkeit zugeordnet werden können. Veranstaltungsöffentlichkeiten können nun ohne großen Kostenaufwand online (live und/oder als Aufzeichnung) übertragen werden und eine höhere Reichweite erzielen. Durch Veranstaltungen initiierte Diskussionen können online orts- und zeitunabhängig weitergeführt werden. Journalistische Massenmedien lancieren auf ihren Webseiten thematische Online-Diskussionen mit Rezipient:innen. Ebenso werden Diskussionen von Journalist:innen via Social Media angestoßen, indem einzelne Medienbeiträge gepostet werden. Zu diesen können sich alle Nutzer:innen unmittelbar und für alle sichtbar äußern.

Unter der Bedingung, dass die Beiträge den algorithmischen Selektionskriterien entsprechen, können Beiträge aus allen Öffentlichkeitsebenen via Social Media potenziell ein großes Publikum erreichen. Die Grenzen zwischen journalistisch-massemedialen, veranstalteten (Themen-)Öffentlichkeiten und Spontanöffentlichkeiten sind durch die Vermittlung der Plattformen fließend geworden.

Abb. 2: Öffentlichkeit unter neuen medialen Bedingungen, eigene Darstellung



2.3 Qualitätskriterien politischer Öffentlichkeit

Normative Öffentlichkeitstheorien legen dar, »unter welchen Umständen Öffentlichkeiten besser dazu beitragen, demokratische Werte zu verwirklichen« (Wessler et al. 2020: 2). Unabhängig von den unterschiedlichen demokratietheoretischen Traditionen (liberal, republikanisch, deliberativ und agonistisch) können vier Qualitätskriterien abgeleitet werden, die für die normative Bewertung von Öffentlichkeit(en) relevant sind: 1. Inklusivität, 2. Responsivität, 3. argumentative Begründung und 4. Zivilität (vgl. Friess/Eilders 2015; Wessler et al. 2020; Ziegele et al. 2020), wobei die Kriterien je nach demokratietheoretischer Tradition einen anderen Stellenwert einnehmen (Wessler et al. 2020, S. 5).

Um die Veränderungen in der politischen Öffentlichkeit im Sinne von Habermas zu untersuchen, werden diese vier Kriterien im Sinne der deliberativen Öffentlichkeitstheorie angewandt (vgl. Beauvais/Bächtiger 2016; Ferree et al. 2002; Wessler et al. 2020; Ziegele et al. 2020):

1. *Inklusivität*

Öffentlichkeit soll einerseits den Zugang aller betroffener Gesellschaftsgruppen in politische Diskussionen ermöglichen, soll aber auch sicherstellen, dass die Sichtbarkeit der einzelnen Gruppen angemessen verteilt ist (»share of voice«) und nicht einzelne Personen oder Personengruppen die Deliberation dominieren. Das Qualitätskriterium Inklusivität beinhaltet somit zwei Komponenten: einerseits gleichberechtigte Chancen für den Zutritt zur Öffentlichkeit, aber auch gerechte Chancen, dass alle von politischen Entscheidungen betroffenen Gruppen gehört werden (Beauvais/Bächtiger 2016; Ziegele et al. 2020).

2. *Responsivität*

Insbesondere aus deliberativer Sicht sollen Gesprächsteilnehmende auf die Argumente der anderen eingehen, um im gegenseitigen Austausch Verständnis für andere Positionen zu gewinnen. Indem die Gesprächsteilnehmenden auf die Argumente anderer eingehen, werden im Sinne der Validierung die Argumente auf ihre Richtigkeit (sachliche Validierung) sowie ihre Angemessenheit (soziale Validierung) geprüft.

3. *Argumentative Begründung/Rationalität*

Die *argumentative Begründung* von Meinungen respektive von Entscheidungen trägt im Kern zur demokratischen Legitimität bei (Fries/Eilders 2015: 322). Im Austausch von rationalen Argumenten sollen die besten Lösungen für gesellschaftliche Probleme gefunden werden. Zum Austausch von rationalen Argumenten gehört nicht nur der Anspruch der Wahrheit und Wahrhaftigkeit (Habermas 1984: 107), sondern auch der Anspruch an Genauigkeit und der sorgfältige Umgang mit Fakten (»accuracy«, vgl. Chambers 2021: 159; Williams/Hawthorn 2005: 154–156) bei der Präsentation von Argumenten. Da bei hoher gesellschaftlicher Pluralität in der Regel nicht alle Ansprüche in den politischen Entscheidungsprozess überführt werden können, tragen Rationalität (argumentative Begründung) und Responsivität maßgeblich dazu bei, dass Auswahl und Entscheidungen von allen nachvollzogen werden können. Die beiden Konzepte der

Rationalität und Responsivität sind zentral für das deliberative Demokratieverständnis, stellen jedoch relativ hohe Ansprüche an die Beteiligten.

4. *Zivilität*

Deliberation soll unter der Prämisse stattfinden, dass alle Teilnehmer:innen gleichberechtigt an der Öffentlichkeit teilnehmen und sich gegenseitig als Mitglieder der Gesellschaft respektieren. In empirischen Studien zu Onlinekommentaren werden die (abwertende) Verwendung von Stereotypen, die Bedrohung oder Infragestellung individueller Rechte sowie die Bedrohung der Demokratie und ihrer Institutionen sowie Sarkasmus, Beleidigungen und Verleumdungen als Verstöße gegen die Zivilität gewertet (z. B. Coe et al. 2014). Die Einhaltung der Zivilität soll sicherstellen, dass alle Betroffenen sich an der Deliberation beteiligen und niemand durch Angriffe und Beleidigungen von einer Beteiligung abgehalten wird.

3 Deliberative Öffentlichkeit unter neuen medialen Bedingungen

In einer repräsentativen Befragung des Reuters Instituts zur Nachrichtenrezeption (Newman et al. 2022) im deutschsprachigen Raum gaben zwischen 68 Prozent (D) und 80 Prozent (CH) der Befragten an, dass sie Nachrichten online rezipieren, wobei die Rezeption mittlerweile größtenteils via Mobiltelefon stattfindet. Zwischen 32 Prozent (D) und 47 Prozent (A) der Befragten gaben an, Social Media als Nachrichtenquelle zu nutzen. Das veränderte Nutzungsverhalten und die algorithmische Selektion (vgl. Kim 2017) von Social Media beeinflussen (auch) die politische Öffentlichkeit. Im Folgenden gehe ich auf diese Veränderungen bezogen auf die vermehrte Onlinenutzung in den drei Öffentlichkeitsebenen und deren Konsequenzen im Hinblick auf die vier Qualitätskriterien von Öffentlichkeit ein.

3.1 Spontanöffentlichkeit

Unter alten medialen Bedingungen war die Spontanöffentlichkeit auf persönliche Begegnungen angewiesen. Mit dem Aufkommen von Social Media und Messenger-Diensten können sich neue (Online-)Spontanöffentlichkeiten bilden, die im Folgenden hinsichtlich der Qualitätskriterien deliberativer Demokratie beurteilt werden.

Inklusivität

Das Qualitätskriterium Inklusivität beinhaltet den Zugang zur Öffentlichkeit wie auch eine angemessene Sichtbarkeit von betroffenen Gruppen und divergierenden Meinungen (siehe Abschnitt 2.3).

Spontanöffentlichkeit ist zugänglich – offline wie online. Im Bereich der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) gibt es zwar nach wie vor Ungleichheiten, aber der *first-level digital divide*, d. h. der technische Zugang zu IKT wird in den westlichen Gesellschaften dank breitem Internetzugang kaum mehr als Zutrittsbarriere

angesehen. Es sind mehr die ungleichen Fertigkeiten und die ungleiche Nutzung der neuen Technologien (*second-level digital divide*) oder die Tatsache, dass vorhandene Zugänge und Fertigkeiten keine positiven Folgen für die Nutzer:innen (*third-level digital divide*) zeigen, die als problematisch beurteilt werden (vgl. Scheerder et al. 2017; Lythreatis et al. 2022). Für Minderheiten, die bisher keinen Zugang zu einer breiteren Öffentlichkeit hatten, bieten die neuen Medien erstmals die Möglichkeit, sich mit Gleichgesinnten zu vernetzen und sich potenziell Gehör zu verschaffen. Auch Personen mit extremen Meinungen, die in der »alten« Öffentlichkeit nicht sichtbar waren, finden nun im Netz eher Gleichgesinnte (vgl. Bailey 2021: 208), können sich vernetzen – und werden eher wahrgenommen.

Online-Spontanöffentlichkeiten auf Social Media sind potenziell beobachtbar, nicht mehr orts- oder zeitgebunden und können unter bestimmten Bedingungen hohe Reichweiten erzielen. Durch die Verschriftlichung der Aussagen oder die Aufzeichnung als Ton- oder Videobeiträge sind sie weniger flüchtig als die Kommunikation in Offline-Öffentlichkeiten. Allerdings wird die Sichtbarkeit der einzelnen Beiträge durch nicht offen gelegte Algorithmen der jeweiligen Onlineplattformen gesteuert. Diese orientieren sich an ihren eigenen Kriterien und nicht am Gemeinwohl, nicht an den deliberativen, demokratischen Idealen; sie erweitern jedoch die Zugangsoptionen zu und die Vernetzungsmöglichkeiten in der politischen Öffentlichkeit.

Durch algorithmische Selektion (vgl. Kim 2017) erhalten diejenigen Posts die meiste Sichtbarkeit, die die meiste Aufmerksamkeit erregen, Nutzer:innen dazu animieren, zu rezipieren, zu interagieren und länger auf der jeweiligen Plattform zu verweilen, was unter anderem dazu dient, Werbeeinnahmen für die Plattformbetreiber zu generieren. Weil emotionsgetriebene Posts mehr Aufmerksamkeit generieren, werden diese den Plattform-Nutzer:innen überproportional oft zugespielt. Das kann zu einer verzerrten Wahrnehmung der Realität führen (vgl. Bartley et al. 2021). Während der Zugang zur Online-Spontanöffentlichkeit gewährleistet ist, ist eine angemessene Sichtbarkeit nach gemeinwohlorientierten Kriterien einer deliberativen Demokratie nicht gegeben, was aber auch in der Offline-Spontanöffentlichkeit nicht der Fall ist.

Responsivität

In den Social Media können Beiträge gelikt, geteilt, mit Emojis versehen oder beantwortet werden. Die Anzahl der möglichen spontanen »Begegnungen« (encounters) ist mit der ausgedehnten Nutzung der Online-Netzwerke gestiegen. Responsivität ist möglich, aber nur wenige nehmen an Diskussionen teil (vgl. Springer/Kümpel 2018). Nichtsdestotrotz bestehen via Social Media Zugänge zu Institutionen, die den Dialog ermöglichen, z. B. indem mit einem @-Zeichen Personen oder Institutionen adressiert werden. Der Kommunikationsaufwand steigt mit der Menge der eingehenden Anfragen und Kommentare, die zeitnah beantwortet werden sollten.

Argumentative Begründung

Online-Kommentare sind meist kurz und prägnant; Bild- und Filmbeiträge erreichen ein grösseres Publikum. Das knappe Format und die aktuelle algorithmische Priorisierung unterstützen die Anforderungen an Wahrheit, Wahrhaftigkeit und Genauigkeit be-

züglich von Argumenten kaum und scheinen die Verbreitung von Falschmeldungen auf Kosten der Wahrheit zu verstärken (Chambers 2021: 150).

Zivilität

Die Selektionsalgorithmen der Plattformen sind so ausgelegt, dass Nutzer:innen möglichst lange auf der Plattform verweilen. Beiträge, die viel Aufmerksamkeit erregen und die Nutzer:innen längere Zeit auf der Plattform verweilen lassen, werden öfters ausgespielt. Dies sind oftmals Beiträge zu kontroversen Themen, die die Zivilität verletzen, Empörung – und damit auch Aufmerksamkeit erregen (Halpern/Gibbs 2013: 1164).

3.2 Veranstaltete (Themen-)Öffentlichkeiten

Während thematische Veranstaltungen mit Diskussionen in der Offline-Variante klar abgrenzbar und von der Reichweite und dem Organisationsgrad zwischen den Spontan- und den Medienöffentlichkeiten anzusiedeln waren, können Themenöffentlichkeiten online von allen initiiert werden: von Organisationen (auch journalistische Massenmedien) oder Einzelpersonen, auf eigenen Webseiten oder via Social Media. In diesem Abschnitt gehe ich auf die Qualität der thematischen Online-Diskussionen ein, insbesondere auf die von Massenmedien initiierten Diskussionen in Online-Kommentarspalten auf deren Webseiten sowie auf Social Media.

Mit der Verbreitung von Medienbeiträgen in Onlineportalen und via Social Media sind neue Diskussionsforen mit einfachem Zugang entstanden, die von vielen genutzt werden (Reich 2011; Stroud et al. 2015). Allerdings klafft zwischen dem theoretischen Ideal und der objektiv beobachtbaren Partizipationsrate sowie der Qualität der Forumsbeiträge eine große Lücke (Ziegele et al. 2020: 861).

Inklusivität

Hybride oder Online-Veranstaltungen inklusive dazugehörige Diskussionen können von einem großen Publikum (bei Aufzeichnung der Veranstaltung auch zeitunabhängig) beobachtet werden und bieten oft die Möglichkeit der aktiven Teilnahme an Diskussionen. Durch Freischaltung von Kommentarfunktionen können auch nach der Veranstaltung noch Publikumsdiskussionen stattfinden. Unabhängig davon, wie Themenöffentlichkeiten online initiiert werden, bieten diese einem weiten Kreis von Personen die Möglichkeit der Teilhabe und Teilnahme.

Kommentarspalten zu Medienbeiträgen zählen ebenfalls zu den Themenöffentlichkeiten und sind weit verbreitet. Studien, die Kommentarspalten von Zeitungen untersuchen, weisen jedoch darauf hin, dass nur ein kleiner Teil des Publikums an den Diskussionen teilnimmt (Springer/Kümpel 2018), die Diversität der Teilnehmenden eher beschränkt ist und oftmals Einzelpersonen die Diskussionen dominieren (z. B. Blom et al. 2014; Diakopoulos/Naaman 2011). Zudem attackieren Vielnutzer:innen häufig andere Diskussionsteilnehmer:innen verbal (Blom et al. 2014), was andere Nutzer:innen von einer Teilnahme abhalten kann (Springer/Kümpel 2018).

Responsivität

Online-Themenöffentlichkeiten ermöglichen es den Rezipient:innen die Publikumsrolle jederzeit zu verlassen, in die Rolle der Sprecher:innen zu wechseln und mit den Veranstalter:innen von Themenöffentlichkeiten oder anderen Kommentator:innen in einen Dialog zu treten. Coe et al. (2014) kommen bei der Analyse von Kommentaren einer Lokalzeitung zum Schluss, dass zwischen Responsivität und Zivilität ein positiver Zusammenhang besteht: Personen, die auf die Argumente anderer eingehen, zeigen in der Regel auch einen höheren Grad an Zivilität.

Argumentative Begründung

Inzivile Kommentare enthalten hingegen mehr argumentative Belege als zivile Kommentare (Coe et al. 2014: 672–673), d. h., dass Zivilität zwar mit Responsivität einhergeht, dass neue Argumente in Online-Diskussionen aber oftmals in inzivile Posts eingebettet sind. Eine sichtbare Auszeichnung konstruktiver Kommentare sowie deren Bevorzugung in der Reihenfolge der angezeigten Kommentare, kann Beiträge mit neuen Argumenten fördern (Blom et al. 2014), was die New York Times in ihren Selektions- und Moderationsregeln erfolgreich umgesetzt hat (McInnis et al. 2021: 11).

Zivilität

Zur Zivilität und Rationalität in den Online-Kommentaren durch Nutzer:innen gibt es gemischte Befunde (positive Beurteilung: z. B. Rowe 2015; Ruiz et al. 2011; negative Beurteilung: z. B. Anderson et al. 2014; Coe et al. 2014). Insbesondere politische Themen (Coe et al. 2014: 669) und anonyme Beiträge (Rowe 2015; Wild 2023) scheinen mehr Inzivilität in den Kommentaren hervorzurufen. Gleichzeitig führen konfliktgeladene Themen (Tenenboim/Cohen 2015), die tendenziell mehr Inzivilität hervorrufen und Ereignisse mit potenziell hohen sozialen Auswirkungen (Weber 2014) zu mehr Beteiligung in Onlineforen.

Die mangelnde Zivilität in den Online-Kommentarspalten haben bei den Massenmedien dazu geführt, dass die Kommentarspalten moderiert werden oder Kommentarfunktionen ganz abgestellt wurden (vgl. McInnis et al. 2021; Liu/McLeod 2021), da sich die Prüfung der Kommentare vor der Freisaltung – trotz teilweiser Automatisierung – sehr aufwändig gestaltet. Nicht-eindeutige Fälle müssen einzeln geprüft werden (vgl. McInnis 2021). Für viele Medienhäuser, die durch den Medienwandel bereits unter finanziellem Druck stehen, ist das finanziell nicht tragbar. Noch dazu zeigt sich, dass inzivile Posts in den Kommentarspalten vom journalistischen Beitrag ablenken und die Wahrnehmung der Nachrichtenqualität negativ beeinflussen (Lee/Jang, 2010; Prochazska et al. 2018). Passive Beobachter:innen scheinen diese Kommentare mehr zu Unterhaltungs- als zu Informationszwecken zu nutzen (Springer et al. 2015).

Verschiedene Studien von Onlinekommentarspalten kommen zum Schluss, dass rund 30 bis 50 Prozent der untersuchten Onlinekommentare inzivile Elemente aufweisen (z. B. Rowe 2015; Coe et al. 2014). Werden anonyme Kommentare zugelassen, ist der Anteil inziviler Kommentare höher, als wenn die Nutzung der Kommentarfunktion eine namentliche Anmeldung erfordert (Rowe 2015, Wild 2023).

3.3 Journalistisch-massenmediale Öffentlichkeit

Die journalistisch-massenmediale Öffentlichkeit ist die einzige Öffentlichkeitsebene, in der gesellschaftliche Entwicklungen kontinuierlich und professionell beobachtet werden. In diesem Abschnitt fokussiere ich auf die Auswirkungen der Online-Rezeption auf die Berichterstattung sowie den Einfluss des Medienwandels auf die Produktion und Darstellungsweisen von Nachrichten in journalistischen Massenmedien. Von den Massenmedien online initiierte Themendiskussionen werden unter den veranstalteten (Themen-)Öffentlichkeiten in Abschnitt 3.2 abgehandelt.

Online-Öffentlichkeiten und ihre Metriken haben die journalistische Arbeitsweise verändert (z. B. Fürst 2020; Christin 2020; Jarren/Fischer 2021, 2022), weil Journalist:innen auf Social Media Aufmerksamkeit für Ihre Posts und Beiträge generieren müssen und sich deshalb vermehrt an den algorithmischen Selektionskriterien der Plattformen orientieren (Fürst 2020). Social Media sind für Journalist:innen ein wichtiger Distributionskanal geworden; hinsichtlich der Themenauswahl treten jedoch gemeinwohlorientierte Relevanzkriterien in den Hintergrund und die Aufmerksamkeitsökonomie der Online-medien bestimmt, welche Artikel publiziert werden.

Inklusivität

Die professionelle Themenselektion durch journalistische Massenmedien sowie deren Fokus auf Akteur:innen, die man der gesellschaftlichen Elite zurechnen kann, wurde hinsichtlich der mangelnden Inklusivität immer wieder kritisiert, da hauptsächlich gut organisierte Gruppen in den Massenmedien sichtbar waren. Durch die Online-Öffentlichkeiten haben Journalist:innen neue, zusätzliche Möglichkeiten, Bürger- und Themenöffentlichkeiten zu beobachten. Allerdings wird es durch die nun zahlreichen öffentlich sichtbaren Interaktionen schwieriger, relevante Themen und Meinungen zu selektieren, zu aggregieren und in ansprechender Art und Weise zu präsentieren, zumal die Auswahl an präsentierten Onlinenachrichten nicht objektiv selektiert wird, sondern durch algorithmische Selektion verzerrt sein kann. In der Ausbildung von Journalist:innen wird das Thema ›Diversity‹ aufgegriffen, um zu gewährleisten, dass die Bevölkerung in der Berichterstattung besser abgebildet wird (z. B. Rupar/Zhang 2022) und auch die Wissenschaft beschäftigt sich mit der Frage, wie Minoritäten in den Medien repräsentiert sind (z. B. Baugut 2021).

Responsivität

Online-Medien ermöglichen neue Formen der Responsivität. Sie haben aber auch die Ansprüche an die Responsivität von Journalist:innen erhöht (Wilhelm et al. 2021). Nutzer:innen können in den Online-Öffentlichkeiten eine aktive Rolle einnehmen und direkten Kontakt mit Journalist:innen suchen. Dieser Austausch mit dem Publikum ist bei vielen Journalist:innen mittlerweile Teil ihres Aufgabenprofils (Chen et al. 2020: 878), wobei sie die Kommentare zwar häufig lesen, aber sich nur selten aktiv in die Diskussionen einschalten (Springer/Kümpel 2018: 246).

Argumentative Begründung

Aktuelle internationale Untersuchungen zeigen, dass Social Media in vielen Ländern bereits zur Hauptquelle für den Nachrichtenkonsum geworden sind (Newman et al. 2022: 11). Eine Studie, die auf Nutzungsdaten eines repräsentativen Bevölkerungssamples beruht und die Onlinenutzung in Deutschland hinsichtlich Nutzungsdauer und genutzten Quellen untersucht hat, kommt zum Schluss, dass journalistische Quellen hohe Reichweiten erzielen (wobei vorwiegend Boulevard- und weniger Qualitätsmedien genutzt werden), dass die Nutzungsdauer aber oft auf wenige Minuten pro Monat beschränkt ist (Andree/Thomsen 2020: 94–97). Die kurze Verweildauer ist ein Indiz, dass online eher keine vertiefte Auseinandersetzung mit den Informationen stattfindet.

Zivilität

Inzivilität zeigt sich auf allen Ebenen von Online-Öffentlichkeiten. Auf der journalistisch-massenmedialen Ebene wird von Journalist:innen zwar erwartet, dass sie auch auf Social Media präsent sind, beim Umgang mit inzivilen Kommentaren inklusive Drohungen erfahren sie in vielen Medienhäusern aber (noch) keine ausreichende Unterstützung (z. B. Chen et al. 2020; Nelson 2023).

3.4 Zwischenfazit

Zusammengefasst zeigt sich, dass die neuen medialen Gegebenheiten die Möglichkeiten für den Zugang zur Öffentlichkeit und die Möglichkeiten zur Responsivität erweitert haben. Darüber hinaus wird die Sichtbarkeit der aus demokratietheoretischer Sicht wichtigen inhaltlichen Beiträge aufgrund der sich an wirtschaftlichen Kriterien orientierenden algorithmischen Selektion als nicht gegeben erachtet und die algorithmischen Selektionskriterien fördern die Verbreitung inziviler Kommentare.

Ähnlich wie bei der Spontanöffentlichkeit zeigt sich in den veranstalteten (Themen-) Öffentlichkeiten, dass die neuen medialen Bedingungen die bisherigen Öffentlichkeits Ebenen verknüpfen und einen breiteren Zugang zur Öffentlichkeit gewährleisten, dass aber nur ein kleiner Teil der Bevölkerung aktiv an den Diskussionen teilnimmt. Bezüglich der mangelnden Zivilität haben Medienhäuser Maßnahmen ergriffen (Moderationstechniken, Online-Registrierung mit Namen). Mittels Moderation können nicht nur inzivile Posts entfernt werden, sondern auch rationale, argumentative Begründungen in den Kommentarspalten Sichtbarkeit gewinnen. Allerdings ist die Online-Moderation sehr personalintensiv, was dazu geführt hat, dass Medienhäuser vermehrt Kommentarmöglichkeiten auf ihren Webseiten einschränken und Diskussionen via Social Media anstoßen.

4 Zerfall der politischen Öffentlichkeit?

Die Differenzierung von Medien und Öffentlichkeit hat dazu geführt, dass sehr viel mehr Bürger:innen sich an Öffentlichkeit beteiligen können und dass die Hürden, sich zu organisieren und sich für eigene Anliegen Gehör zu verschaffen, gesunken sind. Teilhabe und Teilnahme ist auf allen Öffentlichkeitsebenen möglich; die Dynamik zwischen den Ebenen hat zugenommen. Der Wegfall des journalistischen Gatekeepings und die mannigfaltigen neuen Kommunikationskanäle, die nun auf allen Öffentlichkeitsebenen zur Verfügung stehen und diese miteinander verknüpfen, führen zu einer zunehmenden Menge an Informationen, die verarbeitet werden müssen. Der Zutritt zu Öffentlichkeit ist für alle auf verschiedenen Ebenen möglich, die Chancen für den Zugang zur Öffentlichkeit haben sich erhöht. Gesellschaftliche Sichtbarkeit ist jedoch durch die Menge der Informationen und der begrenzt zur Verfügung stehenden Aufmerksamkeit beschränkt. Kann während der Verarbeitungsphase (Validierungsfunktion) auf den verschiedenen Öffentlichkeitsebenen sichergestellt werden, dass gesellschaftlich relevante Themen diskutiert und in der für die Orientierung notwendigen Intensität bearbeitet werden? Um diese Frage zu beantworten, liegt der Fokus in diesem Kapitel auf der Validierungsfunktion von Öffentlichkeit, da die Validierung ausschlaggebend dafür ist, dass eine gesellschaftliche Orientierung möglich ist.

4.1 Auswirkungen von (Online-) Öffentlichkeiten auf die Validierungsfunktion

Mehr Akteur:innen auf der Mikro- und Meso-Ebene, mehr Input – die Prüfung, Verarbeitung und Aggregation von Informationen in der politischen Öffentlichkeit wird schwieriger, ist aber umso notwendiger, da Öffentlichkeit sicherstellen soll, dass die wichtigsten Themen einer politischen Lösung zugeführt werden. Journalistische Medien, die auf der Ebene der journalistisch-massmedialen Öffentlichkeit als professionelle Instanz die kontinuierliche Beobachtung der Gesellschaft sicherstellen, mit professionellen Selektionskriterien unter Berücksichtigung des Gemeinwohls Informationen auswählen, prüfen und für ein breites Publikum aufbereiten, verlieren ihr Publikum – und damit an Relevanz. Um weiterhin als relevant wahrgenommen zu werden, werden Beiträge via Social Media geteilt, wobei bei der Auswahl der dort geposteten Beiträge die algorithmischen Selektionskriterien der Plattformen eine entscheidende Rolle spielen – nur so kann Reichweite generiert werden. Die zunehmende Bedeutung von Social Media ohne entsprechende Monetarisierungsmöglichkeiten sind für die journalistischen Medien zum Problem geworden; für die Validierung und Orientierungsfunktion stellt die Entbündelung der journalistischen Beiträge eine Herausforderung dar.

Und die Verbreitung via Social Media ist wichtig, denn die Nachrichtenrezeption verlagert sich – vor allem beim jüngeren Publikum auf Onlinekanäle, auch weil die journalistischen Beiträge dort kostenfrei zugänglich sind. Allerdings laufen hier Informationen aus vertrauenswürdigen und fragwürdigen Quellen, Unterhaltung und persönliche

Kommunikation am gleichen Ort zusammen, was dazu führt, dass Informationen passiv und beiläufig rezipiert werden. Die beiläufige Rezeption und kurze Verweildauer führen zu einer eher oberflächlichen Beschäftigung mit den jeweiligen Themen. Die Responsivität ist vorwiegend auf Likes, Shares und Kurzkommentare beschränkt, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Eine ausführliche, argumentative Auseinandersetzung mit den Themen findet gemäß den vorliegenden Nutzungsdaten auf Social Media nur selten statt. Allerdings kann die Verbreitung via Social Media (als Push-Medium) die gesellschaftliche Wahrnehmung eines Themas fördern.

Dem Journalismus kommt eine wichtige Rolle in der Validierung von Nachrichten und Argumenten zu. Mangelnde finanzielle Ressourcen und Social Media beeinflussen jedoch die journalistische Praxis. Da die journalistischen Medien aufgrund der veränderten Rezeption auf die Erzielung hoher Online-Reichweiten angewiesen sind, verändern sich Selektionskriterien und Darstellungsweisen, was negative Auswirkungen auf die Nachrichtenqualität hat (Fürst 2020). Die Gründe dafür sieht Fürst (2020) in der veränderten Bereitstellung von Ressourcen in den Medienhäusern, die nun (fälschlicherweise) Sozial-Media-Metriken als Maßstab für Publikumsinteresse und guten Journalismus werten und ihre Nachrichtenproduktion an diesen ausrichten.

Beiträge auf Social Media erlauben spontane Reaktionen und Kommentare, wobei Rezipient:innen aus den unterschiedlichsten Gründen mit Beiträgen interagieren und die Anzahl an Likes und Shares nicht als vorbehaltlose Zustimmung zum Inhalt gewertet werden kann (Altay et al. 2023). Oftmals generieren politische Themen inzivile Diskussionen (Coe et al. 2014) mit relativ hoher Beteiligung (Gonzalez-Bailon et al. 2010). Baden und Springer (2014) zeigen, dass Journalist:innen durch Framing und Themenkontextualisierung die Beteiligung und die Qualität von Online-Beiträgen hinsichtlich Zivilität und argumentativer Begründung positiv beeinflussen können. Auf organisationseigenen Webseiten können mittels Moderationstechniken (Überprüfen von Beiträgen, Priorisieren von Beiträgen mit zusätzlichen Informationen, Entfernen von inzivilen Beiträgen, Fact-Checking von geposteten Links, schnelle Reaktion, falls Rezipient:innen Posts als problematisch melden) konstruktive Diskussionen gefördert werden (vgl. McInnis 2021).

Social Media priorisieren kurze, emotionsgeladene Posts und Meinungsbeiträge (Bosio 2017: 159). Dies schwächt die Validierungsfunktion, die auf Fakten und argumentative Auseinandersetzung mit Themen angewiesen ist. Neue journalistische Praktiken wie der Datenjournalismus, bei dem große Datenmengen verarbeitet und gut verständlich visuell dargestellt werden (für eine Übersicht zum Datenjournalismus z. B. Gutounig et al. 2022), könnten hingegen positiv zur Validierung beitragen. Die Visualisierung trägt dazu bei, dass eine große Menge an Informationen gut verständlich dargestellt werden kann. Diese Darstellungsweise eignet sich (insbesondere) zur Verbreitung via Social Media, in der bildbasierte Beiträge mehr Aufmerksamkeit erregen als rein textbasierte. Datenjournalismus bedarf jedoch bei Journalisten wie auch beim Publikum neuer Kenntnisse und Fertigkeiten.

Eine weitere neuere journalistische Praxis ist der Einsatz künstlicher Intelligenz (für eine Übersicht z. B. Moran/Shaiikh 2022), die aber angesichts der aktuellen Entwicklungen und den als »Halluzinationen« bezeichneten frei erfundenen Fakten umstritten ist,

so dass einzelne Nachrichtenanbieter:innen wie Axios (www.axios.com) (einstweilen) explizit darauf verzichten.

4.2 Handlungsbedarf

Social Media stehen bezüglich ihres Störungspotenzials hinsichtlich der politischen Öffentlichkeit unter Druck: Einerseits durch die Forschung aus verschiedenen Fachrichtungen, die sich mit den Auswirkungen der digitalen Medien befasst und immer wieder Schwachpunkte aufdeckt (für eine Übersicht siehe Lorenz-Spreen et al. 2023), aber auch durch ihre Nutzer:innen und das öffentliche Anprangern von Fehlleistungen wie z. B. bezüglich Privacy, Selektionsalgorithmen, der Verbreitung von Verschwörungstheorien und Fake News – und nicht zuletzt durch die eigenen Angestellten der Plattformen, die ethisch fragwürdige Geschäftspraktiken offen legen (Chambers/Kopstein 2022: 5–6). Die öffentliche Online-Kommunikation wird missbraucht, um die Polarisierung der Gesellschaft voranzutreiben und gezielt Malinformation zu streuen, d. h. Informationen, die zwar nicht ganz falsch sind, aber böswillig in einen Zusammenhang gestellt werden, der ihnen eine andere Bedeutung gibt und die Demokratie wie auch ihre Institutionen schwächt (Guriev/Treisman 2019; Müller 2021). Es gilt also nicht nur technische Mängel zu beheben, sondern auch gegen den Missbrauch der Kommunikationsinfrastruktur vorzugehen. Das bedingt Maßnahmen auf allen gesellschaftlichen Ebenen.

Auf der *Mikroebene* müssen Nutzer:innen besser über die Funktionsweise der Algorithmen informiert werden, die Motivation unterschiedlicher Akteur:innen in Bezug auf die Verbreitung von Falschinformationen muss offengelegt werden und einfache Fakt-Checking-Techniken müssen Teil der Medienbildung sein, denn »the more informed the public, the harder it is to use [propaganda] as a strategy« (Chambers/Kopstein 2022: 10). Das Problem der Falschinformationen ist erkannt und der Wunsch nach einer vertrauenswürdigen, faktenbasierten Berichterstattung nimmt zu (vgl. Wagner/Boczkowski 2019), was sich leider (noch) nicht in der Zahlungsbereitschaft für journalistische Nachrichtenangebote niederschlägt.

Social Media Plattformen sind aber auch darauf angewiesen, dass die Nutzer:innen strafrechtlich relevante inzivile Posts oder andere Verstöße melden, damit entsprechende Meldungen, die durch die algorithmische Überprüfung nicht entdeckt wurden, manuell überprüft und ggfs. entfernt werden können.

Auf der *Mesoebene* müssen Plattformbetreibende wie auch Konteninhaber:innen zeitnah auf Meldungen von Verstößen reagieren, um den Ansprüchen der Deliberation gerecht zu werden. Es muss sichergestellt werden, dass gemeldete Verstöße entfernt werden und ungerechtfertigt gemeldete Posts innerhalb einer nützlichen Frist wieder freigeschaltet werden, damit diese Meldungen nicht als Mittel der Zensur missbraucht werden können.

Organisationen, die öffentlich mit ihren Anspruchsgruppen kommunizieren und Diskussionen unter den Nutzenden anstoßen oder zulassen, müssen ihre Moderationstechniken weiterentwickeln. Dazu gehören die Moderation von Kommentarspalten

ebenso wie die Überprüfung der präsentierten Fakten. Das betrifft insbesondere journalistische Massenmedien, die den Kontakt mit ihren Rezipient:innen pflegen. Eine effektive Content-Moderation ist aufwändig und kann trotz AI-Unterstützung viele kleinere Organisationen und Medienhäuser überfordern. McInnis et al. (2021: 19) schlagen daher vor, dass sich Medienhäuser – falls sie Kommentarspalten anbieten – in Bezug auf die Moderation ihrer Kommentarspalten zusammenschließen und diese Dienstleistung gemeinsam betreiben. Eine erforderliche (einfache) namentliche Registrierung von Kommentator:innen kann helfen, die Anzahl der inzivilen Beiträge zu reduzieren.

Verschiedene Studien zeigen, dass eine kontinuierliche, professionelle Beobachtung der politischen Institutionen zu besseren Ergebnissen hinsichtlich der politischen Beteiligung wie auch der finanziellen Auswirkungen von politischen Maßnahmen führt (z. B. Howells 2016; Kübler/Goodman 2019). Journalismus ist traditionell die Institution, die eine kontinuierliche Beobachtung leisten kann. Deshalb muss Journalismus als unabhängige, vertrauenswürdige Quelle gestärkt werden. Dabei hat der geförderte Journalismus Qualitätskriterien einzuhalten und muss gemeinwohlorientierte Relevanzkriterien berücksichtigen. Auch bei einer staatlichen Förderung muss die Unabhängigkeit gewährleistet sein. In Großbritannien wird beispielsweise der Lokaljournalismus gefördert, indem Stellen für lokale Berichterstattung in den Bereichen Politik und Justiz geschaffen werden. Die geförderten Journalist:innen haben den Auftrag, ihre Berichterstattung auf einen bestimmten Bezirk zu fokussieren. Sie haben ihren Arbeitsplatz in der ortsansässigen Lokalzeitung, werden aber zentral über die öffentliche Rundfunkanstalt angestellt, um die journalistische Unabhängigkeit von Politik und Justiz zu gewährleisten (Cairncross 2019: 85).

Beim Einsatz neuer journalistischer Praktiken ist wichtig, dass transparent über neue Arten der Informationsverarbeitung und deren Qualitätssicherung berichtet wird, um das Medienvertrauen nicht zu schwächen.

Die Selbstregulierung der Plattformen (z. B. Fact-Checking-Standards und/oder Oversight Boards) ergänzt die staatliche Regulierung. Bezüglich der algorithmischen Selektion sind gemeinwohlorientierte Kriterien zu berücksichtigen. Bei der automatisierten Kuratierung von Inhalten, sollen den Nutzer:innen Orientierungshilfen geboten werden, so dass Absender und deren Informationen einfacher beurteilt werden können.

Auf der *Makroebene* müssen Staaten und supranationale politische Organisationen regulierend eingreifen. Plattformen wollen zwar keine Informationsmedien sein, sind es aber faktisch geworden. Das muss in den Selektionsalgorithmen von Plattformen, die bisher lediglich wirtschaftliche, aber keine gemeinwohlorientierten Ziele verfolgten, berücksichtigt werden.

Bezüglich der Verbreitung von Falschinformationen und inzivilen Online-Beiträgen sind für Plattformen gesetzliche Minimalstandards zu definieren, die eingehalten werden müssen, und es sind international Lösungen anzustreben, wie diese Minimalstandards zur Meldung, Prüfung und Entfernung von Falschmeldungen und inzivilen Beiträgen durchgesetzt werden können. Erste Regulierungen wie das Netzwerkdurchsetzungsgesetz in Deutschland und das Kommunikationsplattformen-Gesetz in Österreich, der Digital Services Act und der Digital Markets Act auf EU-Ebene, sind bereits in Kraft.

Da Kommunikationsplattformen international genutzt werden, treffen unterschiedliche kulturelle Werte aufeinander, was sich z. B. in der Bewertung inziviler Beiträge zeigt, die in verschiedenen kulturellen Kontexten unterschiedlich beurteilt werden. Wie man mit Posts in diesen Graubereichen umgeht, kann nur in einem deliberativen Aushandlungsprozess näher definiert werden.

4.3 Fazit

Die Vor- und Nachteile der neuen medialen Bedingungen, die alle Ebenen von Öffentlichkeit verändern, sind erkannt. Die schnelle Ausbreitung von immer mehr Kommunikationskanälen und -techniken macht die Bearbeitung der Defizite, die im Moment im Vordergrund stehen, komplex. Die Gesellschaft ist im Umgang mit den neuen Medien gefordert.

Politische Öffentlichkeit ist jedoch vielfältig und muss als Ganzes gesehen werden. Dabei muss beachtet werden, dass die Qualitätskriterien von Öffentlichkeit weder von allen Öffentlichkeitsebenen noch von Online- oder Offlinekommunikation gleich gut erfüllt werden können. So soll der Zugang für alle möglich sein, gleichzeitig soll sichergestellt werden, dass vor allem die von einer potenziellen politischen Regulierung Betroffenen sich einbringen und dass alle relevanten Akteure und ihre Ansichten sichtbar sind. Der Diskurs soll zivil sein, damit sich niemand aufgrund inzivilen Verhaltens anderer zurückzieht – gleichzeitig sollen aber auch emotionale Debatten zulässig sein, die die Diskussion vorantreiben, um argumentativ und rational zum bestmöglichen Ergebnis zu gelangen. Jede Öffentlichkeitsebene und jedes (Online- oder Offline-)Medium hat seine Vor- und Nachteile, erfüllt das eine Kriterium besser als das andere. Politische Öffentlichkeit muss insgesamt eine genügend große Diversität hinsichtlich der bereitgestellten formellen und informellen Informations- und Deliberationskanäle bereitstellen, die die Nachteile der einzelnen Kanäle ausgleichen. Wobei die Gesetzgebung lediglich einen Teil dazu beitragen kann (siehe Abschnitt 4.2) und auch Plattformen sowie alle Mitglieder einer Gesellschaft gefordert sind. Online-Kanäle haben eine Vielzahl an neuen Zugängen zu Öffentlichkeit und neue Probleme geschaffen, die nun nach und nach behoben werden müssen. Die Problembehebung wird nie perfekt sein, aber ein »techno-dystopischer Defätismus« (Chambers/Kopstein 2022: 2) ist für Demokratien keine Option.

Ich danke Prof. em. Dr. Otfried Jarren für seine wertvollen Hinweise und Kommentare zum Text.

Literatur

- Altay, Sacha/Berriche, Manon/Acerbi, Alberto (2023): »Misinformation on Misinformation: Conceptual and Methodological Challenges«. In: *Social Media + Society* 9(1), S. 1-13.
- Anderson, Ashley A./Brossard, Dominique/Scheufele, Dietram A./Xenos, Michael A./Ladwig, Peter (2014): »The »Nasty Effect: Online Incivility and Risk Perceptions of Emerging Technologies«. In: *Journal of Computer-Mediated Communication* 19(3), S. 373-387.
- Andree, Martin/Thomsen, Timo (2020): *Atlas der digitalen Welt*. Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag.
- Baden, Christian/Springer, Nina (2014): »Com(ple)menting the news on the financial crisis: The contribution of news users' commentary to the diversity of viewpoints in the public debate«. In: *European Journal of Communication* 29(5), S. 529-548.
- Bailey, Elizabeth Anne (2021): *Political Participation on Social Media. The Lived Experience of Online Debate*. Cham: Palgrave Macmillan.
- Bartley, Nathan/Abeliuk, Andres/Ferrara, Emilio/Lerman, Kristina (2021): »Auditing Algorithmic Bias on Twitter«. In: *13th ACM Web Science Conference 2021*. New York, NY: ACM, S. 65-73.
- Baugut, Philip (2021): »Advocating for Minority Inclusion: How German Journalists Conceive and Enact Their Roles When Reporting on Antisemitism«. In: *Journalism Studies* 22(4), S. 535-553.
- Beauvais, Edana/Bächtiger, André (2016): »Taking the Goals of Deliberation Seriously: A Differentiated View on Equality and Equity in Deliberative Designs and Processes«. In: *Journal of Deliberative Democracy* 12(2).
- Bieber, Christoph (2019): »Forschungsfragen der digitalen Öffentlichkeit. Ein Ausblick«. In: Bedford-Strohm, Jonas/Höhne, Florian/Zeyher-Quattlander, Julian (Hg.): *Digitaler Strukturwandel der Öffentlichkeit*. Nomos, S. 151-158.
- Blom, Robin/Carpenter, Serena/Bowe, Brian J./Lange, Ryan (2014): »Frequent Contributors Within U.S. Newspaper Comment Forums. An Examination of Their Civility and Information Value«. In: *American Behavioral Scientist* 58(10), S. 1314-1328.
- Bossio, Diana (2017): *Journalism and Social Media*. Cham: Springer International Publishing.
- Cairncross, Frances (2019): *The Cairncross Review. A Sustainable Future for Journalism*. London: Department for Digital, Culture, Media & Sport.
- Chambers, Simone (2021): »Truth, Deliberative Democracy, and the Virtues of Accuracy: Is Fake News Destroying the Public Sphere?«. In: *Political Studies* 69(1), S. 147-163.
- Chambers, Simone/Kopstein, Jeffrey (2022): »Wrecking the public sphere: The new authoritarians' digital attack on pluralism and truth«. In: *Constellations*, S. 1-16.
- Chen, Gina Masullo/Pain, Paromita/Chen, Victoria Y./Mekelburg, Madlin/Springer, Nina/Troger, Franziska (2020): »»You really have to have a thick skin«: A cross-cultural perspective on how online harassment influences female journalists«. In: *Journalism* 21(7), S. 877-895.
- Christin, Angèle (2020): *Metrics at work. Journalism and the contested meaning of algorithms*. Princeton: Princeton University Press.
- Coe, Kevin/Kenski, Kate/Rains, Stephen A. (2014): »Online and Uncivil? Patterns and Determinants of Incivility in Newspaper Website Comments«. In: *Journal of Communication* 64(4), S. 658-679.
- Diakopoulos, Nicholas/Naaman, Mor (2011): »Towards Quality Discourse in Online News Comments«. In: Hinds, Pamela/Tang, John C./Wang, Jian (Hg.): *CSCW '11 Proceedings of ACM 2011 Conference on Computer Supported Cooperative Work*. New York: Association for Computing Machinery, S. 133-142.
- Eisenegger, Mark/Prinzing, Marlis/Ettinger, Patrik/Blum, Roger (Hg.) (2021): *Digitaler Strukturwandel Der Öffentlichkeit. Historische Verortung, Modelle und Konsequenzen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Ferree, Myra Marx/Gamson, William A./Rucht, Dieter/Gerhards, Jürgen (2002): *Shaping Abortion Discourse. Democracy and the Public Sphere in Germany and the United States*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Friess, Dennis/Eilders, Christiane (2015): »A Systematic Review of Online Deliberation Research«. In: *Policy & Internet* 7(3), S. 319–339.
- Fürst, Silke (2020): »In the Service of Good Journalism and Audience Interests? How Audience Metrics Affect News Quality«. In: *Media and Communication* 8(3), S. 270–280.
- Gonzalez-Bailon, Sandra/Kaltenbrunner, Andreas/Banchs, Rafael E. (2010): »The Structure of Political Discussion Networks: A Model for the Analysis of Online Deliberation«. In: *Journal of Information Technology* 25(2), S. 230–243.
- Grönlund, Kimmo/Bächtiger, André/Setälä, Maija (Hg.) (2014): *Deliberative mini-publics. Involving citizens in the democratic process*. Colchester: ECPR Press.
- Guriev, Sergei/Treisman, Daniel (2019): »Informational Autocrats«. In: *Journal of Economic Perspectives* 33(4), S. 100–127.
- Gutounig, Robert/Radkohl, Sonja/Goldgruber, Eva/Stoiber, Christina (2022): »Datenjournalismus: Die Transformation journalistischer Arbeitsabläufe und Produkte durch Visualisierung und Analyse von Daten«. In: Alm, Niko/Murschetz, Paul Clemens/Weder, Franzisca/Friedrichsen, Mike (Hg.): *Die digitale Transformation der Medien*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 325–345.
- Habermas, Jürgen (1984): *Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen (2022): *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit und die deliberative Politik*. Berlin: Suhrkamp.
- Halpern, Daniel/Gibbs, Jennifer (2013): »Social media as a catalyst for online deliberation? Exploring the affordances of Facebook and YouTube for political expression«. In: *Computers in Human Behavior* 29(3), S. 1159–1168.
- Howells, Rachel (2016): *Journey to the centre of a news black hole: examining the democratic deficit in a town with no newspaper*. Cardiff. School of Journalism, Media and Cultural Studies: Dissertation.
- Imhof, Kurt (2011): *Die Krise der Öffentlichkeit. Kommunikation und Medien als Faktoren des sozialen Wandels*. Frankfurt am Main: Campus.
- Jarren, Otfried/Donges, Patrick (2006): *Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jarren, Otfried/Fischer, Renate (2021): »Die Plattformisierung von Öffentlichkeit und der Relevanzverlust des Journalismus als demokratische Herausforderung«. In: Seeliger, Martin/Sevignani, Sebastian (Hg.): *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit*. Baden-Baden: Nomos, S. 370–387.
- Jarren, Otfried/Fischer, Renate (2022): »Transformation der politischen Öffentlichkeit? Der Einfluss von Plattformen auf das gesellschaftliche Vermittlungssystem«. In: *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 74(S1), S. 183–207.
- Kim, Sang Ah (2017): »Social Media Algorithms: Why You See What You See«. In: *Georgetown Law Technology Review* 2(1), S. 147–154.
- Knüpfer, Curd/Pfetsch, Barbara/Heft, Annett (2020): »Demokratischer Wandel, dissonante Öffentlichkeit und die Herausforderungen vernetzter Kommunikationsumgebungen«. In: Oswald, Michael/Borucki, Isabelle (Hg.): *Demokratietheorie im Zeitalter der Frühdigitalisierung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 83–101.
- Kübler, Daniel/Goodman, Christopher (2019): »Newspaper markets and municipal politics: how audience and congruence increase turnout in local elections«. In: *Journal of Elections, Public Opinion and Parties* 29(1), S. 1–20.
- Lee, Eun-Ju/Jang, Yoon Jae (2010): »What Do Others' Reactions to News on Internet Portal Sites Tell Us? Effects of Presentation Format and Readers' Need for Cognition on Reality Perception«. In: *Communication Research* 37(6), S. 825–846.
- Liu, Jiawei/McLeod, Douglas M. (2021): »Pathways to news commenting and the removal of the comment system on news websites«. In: *Journalism* 22(4), S. 867–881.
- Lorenz-Spreen, Philipp/Oswald, Lisa/Lewandowsky, Stephan/Hertwig, Ralph (2023): »A systematic review of worldwide causal and correlational evidence on digital media and democracy«. In: *Nature human behaviour* 7, S. 74–101.

- Lythreatis, Sophie/Singh, Sanjay Kumar/El-Kassar, Abdul-Nasser (2022): »The digital divide: A review and future research agenda«. In: *Technological Forecasting and Social Change* 175, S. 1–11.
- McInnis, Brian/Ajmani, Leah/Sun, Lu/Hou, Yiwen/Zeng, Ziwen/Dow, Steven P. (2021): »Reporting the Community Beat: Practices for Moderating Online Discussion at a News Website«. In: *Proceedings of the ACM on Human-Computer Interaction* 5(CSCW2), S. 1–25.
- Moran, Rachel E./Shaikh, Sonia Jawaid (2022): »Robots in the News and Newsrooms: Unpacking Meta-Journalistic Discourse on the Use of Artificial Intelligence in Journalism«. In: *Digital Journalism* 10(10), S. 1756–1774.
- Müller, Jan-Werner (2021): *Freiheit, Gleichheit, Ungewissheit. Wie schafft man Demokratie?* Berlin: Suhrkamp.
- Neidhardt, Friedhelm (1994): »Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen«. In: ders. (Hg.): *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 7–41.
- Neidhardt, Friedhelm (2010): »Funktionen politischer Öffentlichkeit«. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 23(3), S. 26–34.
- Nelson, Jacob L. (2023): »Worse than the Harassment Itself.« Journalists’ Reactions to Newsroom Social Media Policies«. In: *Digital Journalism* 42(3), S. 1–19.
- Newman, Nic/Fletcher, Richard/Robertson, Craig T./Eddy, Kirsten/Nielsen, Rasmus K. (2022): *Reuters Institute Digital News Report 2022*. Oxford: Reuters Institute for the Study of Journalism.
- Prochazka, Fabian/Weber, Patrick/Schweiger, Wolfgang (2018): »Effects of Civility and Reasoning in User Comments on Perceived Journalistic Quality«. In: *Journalism Studies* 19(1), S. 62–78.
- Reich, Zvi (2011): »User Comments. The transformation of participatory space«. In: Singer, Jane B. (Hg.): *Participatory Journalism. Guarding Open Gates at Online Newspapers*. Chichester: Wiley-Blackwell, S. 96–117.
- Rowe, Ian (2015): »Civility 2.0: a comparative analysis of incivility in online political discussion«. In: *Information, Communication & Society* 18(2), S. 121–138.
- Ruiz, Carlos/Domingo, David/Micó, Josep Lluís/Díaz-Noci, Javier/Meso, Koldo/Masip, Pere (2011): »Public Sphere 2.0? The Democratic Qualities of Citizen Debates in Online Newspapers«. In: *The International Journal of Press/Politics* 16(4), S. 463–487.
- Rupar, Verica/Zhang, Chao (2022): *Inclusive Journalism*. Media Diversity Institute.
- Scheerder, Anique/van Deursen, Alexander/van Dijk, Jan (2017): »Determinants of Internet skills, uses and outcomes. A systematic review of the second- and third-level digital divide«. In: *Telematics and Informatics* 34(8), S. 1607–1624.
- Springer, Nina/Engelmann, Ines/Pfaffinger, Christian (2015): »User comments: motives and inhibitors to write and read«. In: *Information, Communication & Society* 18(7), S. 798–815.
- Springer, Nina/Kümpel, Anna Sophie (2018): »User-Generated (Dis)Content. Eine Literatursynopse zur Nutzung der Kommentarfunktion auf Nachrichtensites im Internet«. In: Nuernbergk, Christian/Neuberger, Christoph (Hg.): *Journalismus im Internet. Profession – Partizipation – Technisierung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 241–271.
- Stroud, Natalie Jomini/Scacco, Joshua M./Muddiman, Ashley/Curry, Alexander L. (2015): »Changing Deliberative Norms on News Organizations’ Facebook Sites«. In: *Journal of Computer-Mediated Communication* 20(2), S. 188–203.
- Tenenboim, Ori/Cohen, Akiba A. (2015): »What prompts users to click and comment: A longitudinal study of online news«. In: *Journalism* 16(2), S. 198–217.
- Wagner, María Celeste/Boczkowski, Pablo J. (2019): »The Reception of Fake News: The Interpretations and Practices That Shape the Consumption of Perceived Misinformation«. In: *Digital Journalism* 7(7), S. 870–885.
- Weber, Patrick (2014): »Discussions in the comments section: Factors influencing participation and interactivity in online newspapers’ reader comments«. In: *New Media & Society* 16(6), S. 941–957.

- Wessler, Hartmut/Freudenthaler, Rainer/Jakob, Julia/Haffner, Hans Patrik (2020): »Öfflichkeitstheorien«. In: Borucki, Isabelle/Kleinen-von Königslöw, Katharina/Marschall, Stefan/Zerback, Thomas (Hg.): *Handbuch Politische Kommunikation*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 1–16.
- Wild, Rose (2023): »Our real-names policy is taming the online trolls«. In: *The Times*, 27.01.23. <https://www.thetimes.co.uk/article/our-real-names-policy-is-taming-the-online-trolls-kqqxl5vjz> (zuletzt aufgerufen am 25.03.2023)
- Wilhelm, Claudia/Stehle, Helena/Detel, Hanne (2021): »Digital visibility and the role of mutual interaction expectations: Reframing the journalist–audience relationship through the lens of interpersonal communication«. In: *New Media & Society* 23(5), S. 1004–1021.
- Williams, Bernard Arthur Owen/Hawthorn, Geoffrey (2005): *In the Beginning Was the Deed. Realism and Moralism in Political Argument*. Princeton: Princeton University Press.
- Ziegele, Marc/Quiring, Oliver/Esau, Katharina/Friess, Dennis (2020): »Linking News Value Theory With Online Deliberation: How News Factors and Illustration Factors in News Articles Affect the Deliberative Quality of User Discussions in SNS' Comment Sections«. In: *Communication Research* 47(6), S. 860–890.

Anschrift:

Renate Fischer, M.A.
Universität Zürich
Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung (IKMZ)
Andreasstrasse 15
CH-8050 Zürich
renate.fischer@uzh.ch